

Bali: Eintauchen in eine ganz andere Welt

REISEIMPRESSIONEN Die Insel Bali gehört zwar zu Indonesien, ist aber eine Welt für sich. Ihr großer Schatz sind die Naturschönheiten und die freundlichen Menschen. Doch noch immer hat Bali sich nicht von den Bombenanschlägen radikaler Moslems erholt

VON HARALD MALLAS

Über den Traumstränden des Urlaubsparadieses Bali wird bald die Sonne untergehen. Noch taucht das Sonnenlicht den Horizont über dem Indischen Ozean in immer neue rot-orangene Farbtöne. Am Strand von Kuta-Seminyak ist noch der Bär los. Der breite Meeressaum wird jeden Abend zum größten Fußballfeld der Welt. Im fernen Deutschland läuft die Fußballweltmeisterschaft. Und hier kämpfen junge Balinesen in kleinen Teams, als gelte es jetzt und hier den Weltmeistertitel zu gewinnen. Im Eifer des Spiels landet der Ball öfter mal im Meer und wird mit Gejohle aus den Wellen gefischt.

Am weiten Sandstrand sind nicht nur die Fußballfans aktiv. Einheimische Familien nutzen die Zeit vor Sonnenuntergang zur Abkühlung. Die Kinder plantschen im Wasser. Zwischendrin joggen Touristen, andere sammeln Muscheln oder Strandgut. Dann und wann spült das Meer kleine geflochtene Körbchen oder kunstvoll gestaltete kleine Boote an, in denen Balinesen Opfergaben zur Ehre ihrer Gottheiten dargebracht haben.

Auch eine Reisegruppe aus Westfalen mischt sich unter das bunte Völkchen. Zusammengebracht hat sie Pfarrer Wolfgang Moning, der von 1974 bis 1982 im Auftrag der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) in der Protestantischen-Karobatak-Kirche (GBK) auf Nordsumatra (Indonesien) tätig war. Jetzt, im Ruhestand, organisiert und begleitet er Reisen nach Indonesien und öffnet mit seinen guten Kontakten und Sprachkenntnissen manche Tür, die Normalurlaubern verschlossen bliebe.

Im Gästehaus der protestantischen Kirche von Bali (siehe dazu



Opfergaben – nicht nur in Tempeln, sondern auch auf Bürgersteigen.

auch Seite 8), das gleichzeitig Hotel ist, haben die Gäste aus Deutschland ihr Quartier bezogen. Das Hotel Dhyana Pura wurde vor rund drei Jahrzehnten mit deutscher Hilfe zur Unterstützung der Protestantischen Kirche auf Bali gebaut. Inzwischen haben Teile der Gebäude etwas abblätternden Charme. Eine Renovierung wäre nötig, denn die Konkurrenz der großen internationalen Hotelketten ist direkt nebenan. Die Buchungseinbrüche durch die verheerenden Bombenanschläge auf Bali



Ein Reisbauer bereitet mit Hilfe seiner Büffel den Acker für die neuen Setzlinge vor.



Grazie balinesischer Tänzerinnen beim traditionellen Barong-Tanz in der Stadt Ubud. Dargestellt wird der ewige Kampf zwischen guten und bösen Mächten. Landestypische Gamelan-Musik begleitet das Tanzgeschehen.

FOTOS: HARALD MALLAS

treffen auch das kirchliche Haus hart. Dabei hat es viel zu bieten: Dhyana Pura besticht durch seine bevorzugte Lage, direkt an der Bucht von Kuta, seinen schönen Garten mit Palmen und den Frangipani-Bäumen mit ihren wundervollen Blüten. Die Zimmer sind ordentlich, die Klimaanlage funktioniert (wichtig in diesen Breiten), der tägliche Zimmerservice ist gründlich.

Nach dem Frühstück warten Steven und seine Kollegen mit ihren Minibussen schon auf dem Hotelparkplatz. Normale Reisebusse könnten die schmalen Straßen in die Berge nicht befahren. Die landschaftlichen Schönheiten wollen entdeckt werden, die Tempel und kleinen Städte, zum Beispiel das quirlige Ubud mit seinen Kunstgewerbe-, Gewürz- und Schmuckläden, seinen Galerien und Palästen. Heute geht es hinauf zum Kratersee Gunung Batur, vorbei an den kunstvoll angelegten Reis-Terrassen, die dank eines uralten Bewässerungssystems ganzjährig Ernten ermöglichen. Reisbauern sind auf ihren Feldern. In mühseliger Handarbeit stecken sie die Reissetzlinge Pflanze für Pflanze in den Schlick. Dann, gegen Mit-

tag, endlich der Blick vom Kratertrand auf den kleinen Kegel des Gunung Batur, den zweiten heiligen Berg der Insel. Die Schönheit der Szenerie täuscht über die Gefahr dieser Region hinweg. Die Vulkane der Insel sind aktiv. Im Krater wagen sich die Menschen, nach einem heftigen Ausbruch vor einigen Jahren, wieder auf ihr Land. Sie ringen dem Lavagestein auf den verwüsteten Feldern Ernten ab und bauen ihre Hütten neu.

So viele neue Eindrücke, so viel Fremdartiges wollen verarbeitet werden. Die Ruhetage zwischendrin tun gut. Einfach mal im Schatten liegen, im Reiseführer blättern, ein Buch lesen und dem Tosen des

Indischen Ozeans lauschen. Vielleicht einmal die balinesische Massage ausprobieren. Zum Klang von Gamelan-Musik und umnebelt von intensiven Düften exotischer Essenzen wird der Körper handfest und fachgerecht durchgeknetet. Es dauert rund eine Stunde, bis alle Knöchelchen und Muskeln wieder da liegen, wo sie hingehören. Müde, aber total entspannt begibt sich der Durchgewalkte auf seine Gartenliege und döst neuen Entdeckungen auf Bali entgegen: Etwa dem sagenhaften Sonnenuntergang über der Tempelanlage von Tanah Lot, dem Besuch des Meerestempels von Uluwatu, der 150 Meter über der Felsküste thront, oder der Vorführung des Barong-Tanzes.

Doch neben der touristischen Welt gibt es auch die normale balinesische Alltagswelt, die eine ganz andere ist. Sie liegt gar nicht weit

entfernt. Direkt an der Mauer, die das Hotelgrundstück vom Strand trennt, warten von morgens bis abends die einheimischen Händlerinnen und Händler. Sie hoffen, mit T-Shirts, Schmuck, Kunstgewerbe, Sonnenbrillen, Obst und Getränken ein gutes Geschäft zu machen. Alle bieten einen „good price“ (guten Preis). Alex der Uhrenverkäufer beherrscht ein paar werbewirksame deutsche Worte: Seine Uhren aller Nobelmarken sind „saubillig“, sagt er, und lebenslange Garantie gibt er dazu. Pfarrer Moning kann sie zur Reparatur bei seiner nächsten Reise ja mitbringen. Aber die Geschäfte laufen schlecht. Immer weniger Einheimische können von den Einnahmen aus dem Tourismus leben.

Trotzdem macht sich keine Verzweiflung breit, zumindest nicht nach außen. Balinesen leben eingebettet in die festen Glaubensrituale des Hinduismus, zu dem der überwiegende Teil der Bevölkerung zählt. Schweres wird gelassener getragen als in westlichen Ländern. Die Gemeinschaft der Großfamilie bildet immer noch ein festes Netz in schwierigen Zeiten, und Hunger leiden muss niemand. Das Land ist fruchtbar und ernährt seine Menschen.

Die evangelischen Christen haben ihren Platz in dieser Gesellschaft gefunden, können ihren Glauben frei

leben, dürfen Kirchen bauen, Schulen betreiben. Sie feiern neben ihren traditionellen Gottesdiensten vermehrt Gottesdienste mit zweitem Programm, um die jungen Menschen nicht den Pfingstkirchen zu überlassen. Die westfälische Reisegruppe erlebt lebendige Gottesdienste mit Lobpreisliedern und einer lebensnahen Verkündigung. Besonders in Erinnerung bleibt eine Einladung zu einer kleinen christlichen Hauskirche inmitten einer hinduistischen Wohnumgebung. Es ist das Haus von Siti, der Schwester des Minibus-Fahrers Steven. Etliche Familienmitglieder waren Hindus, bevor sie Christen wurden. Im Haus finden regel-



Kindergesichter Balis: freundlich, fragend.

mäßig Bibelkreise und Kinderstunden für die Nachbarkinder statt. Siti hat für die ganze Reisegruppe balinesisch gekocht. Nach dem guten Essen singen die Kinder den Gästen Lieder aus ihrer Kindergruppe vor. Manche Melodien sind bekannt und so summen viele mit. Diese „kleine“ Ökumene auf Bali tut allen gut.